Briegisches Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 39. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 25. September 1838.

Elegie auf den Höhen der Annenkapelle.

Sei gegrüßt du freundliche Kapelle,
Von der Berge dunklem Kranz umlaubt!
Frommer Friede gießt an deiner Schwelle
Segen über deiner Pilger Haupt.
Wie ein Geist, der Erde längst entnommen,
Wink'st du uns zu deiner Höh' zu kommen,
Zeig'st der Erde vielgestaltet Glück
Uns im stillen, klaren Ueberblick.

O wie schön, — vom Eiland dieser Höhen
Auf des Lebens holdverlockend Bild
Wie auf einen Traum hinabzusehen,
Der entfernt erst deutlich sich enthüllt.
Jede Härte deckt der weiche Schleier,
Alles ruht in gleicher Sabbathfeier,
Stadt und Dorf im friedlichen Verein,
Scheint ein weites Brüderhaus zu sein.

O unendlich selig ist das Leben,
Liegt es vor uns in der Liebe Glanz!
Wahrlich, keinen Himmel dürft' es geben,
Blieb der Erde dieser Strahlenkranz.
Wohnte sanfte Eintracht, biedre Sitte,
Fried' und Treue in der Menschen Mitte,
Siegten sie in ihrer Huldgestalt
Ob des Bösen feindlicher Gewalt.

Doch, sie weben fort in ihrer Stille,
Jene Mächte, die die Nacht gebar,
Und der Unschuld engelreiner Wille
Steht, ein Blüthenreis in Sturms-Gefahr,
Schüchtern flüchtet sie aus dem Getümmel
In der Brust den unerkannten Himmel,
Suchet an dem Busen der Natur
Weinend einer bessern Heimath Spur.

Und es winkt ihr von den grünen Höhen
Aus des Himmels tiefer Einsamkeit
In den hehren Tempel einzugehen,
Den kein Hauch der Weltlust noch entweiht.
Und sie folgt dem wunderbaren Drängen,
Näher will sie den geliebten Klängen,
Denn sie ist, tief in der eignen Brust,
Reinen Einklangs freudig sich bewußt.

Unbefriedigt von dem Fastnachtsspiele,
Wo des Zufalls Gabe einzig gilt,
Blickt sie ruhig nach dem lichten Ziele,
Heil'gen Durstes tief die Brust erfüllt.
Sieh', da steigen Engel zu ihr nieder,
Tragen sie auf lichtem Glanzgefieder
Zu dem Tempel, duftig, grün, verschlei'rt,
Wo die Andacht und der Friede fei'rt.

Ha, welch' wunderseliges Empfinden,
Das sich ihr im Innern offenbart!

Alle Schatten bangen Schmerzes schwinden
Wie von eines Engels Gegenwart.
Höher pocht das Herz, das liebewarme,
Unwilkührlich breiten sich die Arme,
Zu empfangen das geliebte Bild
Höhern Lebens, — das sich ihr enthüllt.

Freundlich wandeln sich die Nebelstellen
Der Vergangenheit in Rosenlicht,
Alles scheint die Liebe zu erhellen,
Die aus klarer Höhe zu ihr spricht.
Staunend folget sie der weisen Leitung,
Faßt des Lebens heilige Bedeutung,
Schaut den ewigen Erziehungsplan;
Im Gefühle stiller Rührung an.

Hochgesegnet sei mir, holde Stille,
Die uns in der Liebe Schoos versenkt!
O es ist der Gottheit heilger Wille,
Die das Herz so innig zu dir lenkt. —
Kraft, das Wahre, Gute zu vollbringen,
Licht, die Macht des Irrthums zu durchdringen,
Liebe, Freude, saugen wir allein
In der Strömung reiner Lüfte ein.

Möge Gottes Engel dich umschweben,
Stiller Tempel frommer Einsamkeit!
Ruhig blickst du in das bunte Leben,
Wie ein Pharus in der Wogen Streit.
Möge frei von schweren Erdenbanden
Mancher Pilger segnend bei dir landen,
Seine Pfade ruhig übersehn,
Und dann fest dem Licht entgegen gehn.

Der schönste Blick.

Novelle von Richard Baron.

(Fortsetzung.)

Des andern Tages, Nachmittag gegen 3 Uhr, stand der Doktor Liebner mit seinem Anzuge beschäftiget vor dem Spiegel. Der Bediente der Gräfin Clarenberg war so eben eingetreten, und hatte den Wagen angemeldet. Der Doktor legte die letzte polirende Hand an seine Erscheinung, rückte den Frack die Weste zurecht, zupfte an, Busenkrause, Halstuch und Kragen, ließ den Kamm noch einmal durch die duftenden Härchen gleiten, steckte dann einen kostbaren Brillantenring, ein Geschenk von Isabellen's Mutter, an den Finger und eine goldne Uhr mit prachtvollem Behänge in die Tasche. Jetzt warf er den letzten prüfenden Blick in den Spiegel, und siehe — es war alles sehr gut. — Wir müssen gestehen, der Doktor war ein wenig eitel. Indessen für einen Vierziger war er immer noch wohl conditionirt, und der Junggesellenstand hatte ihm noch einige jugendliche Federn übrig gelassen, auf die er Ansprüche machen durfte. Heute galt es überdieß, die wegen ihrer Schönheit, Talente und Herzensgüte allgemein bewunderte und geliebte Isabella ins Leben und in die Gesellschaft zurückzuführen. Durch ihre Herstellung, die man durch die ganze Stadt als ein wahres ärztliches Wunder pries, war er zu ihr in ein nicht wenig interessantes Verhältniß getreten; und er hätte es sich nicht vergeben können, wenn seine Erscheinung neben der ihrigen nicht die würdigste und ansprechendste gewesen wäre.

Mit raschen Schritten eilte er jetzt hinunter, und warf sich in den Phaeton, der sogleich von vier brausenden Rossen durch die Straßen und vor den Pallast der Gräfin Clarenberg getragen wurde.

Schon oben an der Treppe kam ihm Isabella, am Arme ihrer Freundin Julie von Lindau entgegen. Letztere war ein schönes blühendes und sanftes Mädchen, welche an Isabellen mit schwärmerischer Liebe hing, und während ihrer Krankheit ihre treueste Pflegerin und Gesellschafterin gewesen war. —

Doktor, rief Isabelle; ich weiß mich vor Ungeduld nicht mehr zu lassen. Jahrelang habe ich mich demüthig und bescheiden in mich zurückgezogen, wie eine Schnecke in ihr Haus; und jezt, da mir die Gewährung so nahe liegt, fliege ich mit allen Pulsen und Wünschen meines Herzens ins Freie und Weite. —

Der Mensch ist immer so, meinte der Doktor. Er ist ein Held im Entsagen, so lange er die goldene Tantalusfrucht nicht vor Augen hat, ein schwaches Kind aber, wenn sie ihm lockend die Augen verblendet. —

Sie waren an den Wagen gekommen, und Isabella hineingehoben. Ein galanter Streit zwischen Julien und dem Doktor, von denen jedes den Platz neben Isabellen dem andern überlassen wollte, war bald geschlichtet. — Lieber Doktor, sie feiern heut ihren Triumph, und müssen sich mit Isabellen, ihrem Siegeszeichen, schmücken. — Der geschmeichelte Arzt ließ das Argument gelten, und rasch flogen nun die Glücklichen durch die Straßen. —

Ich habe eine sonderbare Empfindung, sagte Isabelle. — Ich dünke mir wie mitten auf dem Meere zu sein, alles scheint unter mir zu schwanken und zu weichen. Und dazu das Tosen unseres und anderer Wagen, das Laufen, Sprechen und Schreien der durch einander treibenden Menschen, alles schlägt verwirrend, wie ungeheure Tonwellen an mein Ohr.

Es kommt daher, weil Ihnen das Gesicht fehlt; erwiederte der Doktor. Das Auge bringt Ordnung und Zusammenhang in das Gebiet des Ohres. — Hollah, unterbrach er sich selbst, wenn mich mein gutes Auge nicht trügt, so sprengt dort mein Freund, der Lieutenant, Graf Stürmer, quer über den Markt. Beim Aeskulap, er ists; er reitet den Brigliadoro; ein exellentes Paar, das Pferd und sein Reiter. Ich mag ihn am liebsten haben, wenn er zu Rosse sitzt. Die Fabel von den Centauren wird mir dann Wahrheit. — Er hat uns erkannt; ich merk's an der besondern Koquetterie mit der Brigliadoro die Füße setzt, und der Graf seinen Schnurrbart streicht. — Er ist uns nahe; Himmel, welche halsbrechende Courbette. Ein Glück, Isabelle, daß Ihre Augen verhüllt sind: Ihr Herz wäre verloren gewesen, bei diesem entzükkenden salto mortole.

Der Doktor fuhr fort zu scherzen, bis Graf Stürmer mit militärischem Gruße vorüber war. Er wird uns vermuthlich Quartier machen! meinte jener. — Isabelle sagte: Ich möchte Ihnen verbieten, lieber Doktor, heut Ihrer Satyre den Zügel schießen zu lassen. Ich bin so froh, so glücklich, ich möchte sagen, so fromm gestimmt, daß ich allen Menschen ein wenig gut bin, und mit ihren Schwächen herzliche Nachsicht habe. — —

O, daß du das sehen könntest, Isabelle! rief Julie lebhaft. Hier an der Erde stehen deine Schützlinge, die arme Witwe mit den drei Kindern. Sie sind festlich gekleidet, und haben Kränze in den Händen. Ha, da fliegen zwei in den Wagen! Sie grüßen sehr freundlich, und scheinen große Freude zu haben.

Die Guten! sagte Isabelle gerührt. Gewiß haben sie gehört, daß ich heut zum ersten Male ausfliege, und wollen mir den Weg mit Blumen bestreuen. Gieb mir den Kranz her, Julie! Welch köstlicher Duft in diesen Kindern des Frühlings; bald werde ich sagen, welche Schönheit! —

Leipziger Straße No 20! rief der Doktor. — Ei gnädigste Isabelle, warum er-

schrecken Sie so bei dieser unschuldigen Hausnummer?

Ich hab es gefühlt, daß wir in dieser Gegend sein müßten. Es reißen hier tausend gefesselte Empfindungen von ihrer Kette los.

Ach ja, ich erinnere mich. Im vorigen Jahre sah ich hier oft einen schönen Militair im Fenster liegen. Der wahre Kopf eines Antonius! Ich glaube er war deshalb so schön, weil von den Lippen und aus den Augen, und aus der ganzen reichen Physiognomie nichts als der Name Isabella sprach.

Wo mag er heut weilen? schwärmte Isabella. In welchen Fernen, ach vielleicht in welchen Gefahren soll ihn der Gedanke suchen?

Vielleicht, scherzte der Doktor, den brennenden Augen irgend einer göttlichen Griechin gegenüber. Die Gefahr ist groß; ich würde mich fürchten an Ihrer Stelle.

Wie abscheulich Sie sind; Doktor! rief Isabelle. Sie kennen Adolph nicht. Er ist ein Deutscher; und Sie wissen, die echten Deutschen haben Herzen, gediegen wie Gold.

Da fahren wir auch an einem Deutschen vorüber, lachte jener, indem er zum Wagen hinausgrüßte. Es ist der Assessor, Baron von Wolkensteg; neben ihm der Dichter Lilienhold. Der Baron sitzt in seinem Kabriolett, wie eine schwermüthige Auster in ihrer Schaale. Ich möchte wetten er ist in einem Auflösungsproceß von unendlicher ätherischer Liebespein begriffen. Und welch göttliche Träume der Schneider an ihm verwirklicht hat. Ich könnte sagen: der Baron ist fertig, wie er leibt und lebt, aus dem Kopfe eines Schneiders herausgesprungen. Der Dichter aber sitzt im Wagen, wie ein gereimtes, sylbengezähliges liebevollgestopftes Sonnet, das die Ueberschrift trägt, Isabellens Augen.

In ähnlicher Weise scherzte der Doktor, bis man die letzte Barriere hinter sich hatte. Isabelle athmete aus tiefster Brust.

Nicht wahr, rief sie freudig, wir sind im Freien? Ich fühle die Luft frisch, rein und duftig um mein Angesicht wehen, und hörg über mir eine Lerche im Aether wirbeln.

Ja, erwiederte der Doktor, wir haben dieses große, qualmende und lärmende Krankenhaus von Stadt hinter uns, und fahren gradezu in den vollen gesunden Frühling hinein. Die Natur liegt vor uns, wie ein fröhliches in Grün, Roth und Blau gekleidetes Mädchen.

Theure Julie, sagte Isabella, sei noch einmal, zum letzten Male, mein Auge. Sage mir, was Du reizendes um Dich siehst; meine Phantasie wird geschäftig sein, Deinen Worten Leben zu geben.

Vor mir, berichtete die Freundin, sehe ich die weite, mächtige und prächtige Stadt ausgebreitet mit ihren Hütten, Paiästen und Thürmen; ein feiner bläulicher Nebelschleier hüllt ihre Riesenglieder in ein feenartiges Gewand, während der Dom mit seinen Doppelthürmen sich über sie wie ein frommer Wächter erhebt, und in seinem gothischen Tiefsinn ernst mahnend in die lustige Gegenwart herniederschaut. an ihrem Saume ziehen sich prachtvoll blühende Gärten hin; links schlingt der Fluß seinen glänzenden Arm um die Stadt; über schlanke, grüne Pappeln und dunkle Kastanien wehen hundert bunte Wimpel, während weiter oben eine Reihe von Schiffen mit blähenden Segeln, wie stolze Schwäne dem Strome entgegenstreben. Rechts dehnen sich weite, grüne Saatfelder

aus, in welchem lachende Dörfer wie blühende Inseln zerstreut liegen; in der Ferne lehnt sich das blaue Gebirge mit prachtvollen Kuppeln und Zinnen an den glänzenden Horizont; und der Himmel über uns i t so tief, rein und blau, als könnte man urch ihn in ein noch schöneres Jenseits blicken. — —

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Beruhigung.

„O, küsse nicht, o, küsse nicht!"
Wie, Kind, ich soll Dich hassen?
Denn wer nicht küßt, der liebt auch nicht,
Nein, nein, ich kann's nicht lassen!

„O, küsse nicht, o, küsse nicht,
Die Leute könnten's hören!"
Mein süßes Kind, das fürchte nicht,
Es wird uns niemand stören.

O, küsse nicht, o, küsse nicht,
Es nagt mir am Gewissen!'
Mein süßes Kind, auch leise nicht?
„Ja so — so magst du küssen!"

Ein feierlicher, ein unwürdiger und ein übereilter Ritterschlag.

Graf Wilhelm von Holland, als er zum römischen Könige erwählt worden war, erhielt 1347 zu Köln die Ritterwürde. „Da der Jüngling zur Zeit seiner Wahl ein Knappe war, so ist alles was nöthig war, mit Eile zubereitet worden, auf daß er nach dem Gebrauche der christlichen Kaiser Ritter würde, ehe ihm die Krone des Reichs zu Aachen aufgesetzt wurde. Daher wurde, als alles in der Kirche vorbereitet war, nach vorhergegangener Messe, der Knappe Wilhelm vor den Kardinal (es war Peter Capurzus, Legat des Pabsts Innozens) durch den König von Böhmen geführt, welcher so sprach: „Eurer Ehrwürdigkeit, geliebter Vater, stellen wir hier diesen erwählten Knappen vor, demüthigst bittend, daß Ihr in Väterlichkeit sein gewünschtes Bekenntniß annehmet, wodurch er unserer Ritterverbindung würdig beitreten könne." Der Kardinal aber, in priesterlichem Schmucke dastehend, sagte zu dem Knappen: was ist nach der Ableitung des Worts ein Ritter? Derjenige, welcher die Ritterwürde erwerben will, muß hochherzig, offenherzig, freigebig, vorzüglich und strenge sein. Hochherzig nämlich im Unglück, offenherzig in seiner Verbindung, freigebig in der Ehre, vorzüglich in der Höflichkeit und strenge in männlicher Redlichkeit. Aber ehe du das Versprechen deines Gelübdes giebst, nimm erst das Joch des Standes, den du suchst, in reifliche Ueberlegung. Dies sind die Regeln des Ritterordens: 1) vor allem mit frommer Erinnerung täglich die Messe des göttlichen Leidens zu hören; 2) für den katholischen Glauben kühn Leib und Leben zu wagen; 3) die heilige Kirche mit ihren Dienern von jeglichem, der sie antasten will, zu befreien; 4) Wittwen, Unmündige und Waisen in aller ihrer Nothdurft zu schützen; 5) ungerechte Kriege zu vermeiden; 6) unbillige Belohnungen abzuweisen; 7) für die Freiheit eines jeden Unschuldigen einen Zweikampf einzugehen; 8) kriegerische Uebungen nur zur Vervollkommnung der kriegerischen Kraft zu besuchen; 9) dem römischen Kaiser oder dessen Stellvertreter ehrfurchtsvoll in allem Zeitlichem zu gehorchen; 10) das gemeine Beste unverletzt in seiner Kraft zu erhalten; 11) die Lehngüter des Reichs und des Kaiserthums auf keine Waise zu veräussern;

12) und ohne Makel vor Gott und Menschen in dieser Welt zu leben. — Wenn du diese Gesetze der Ritterschaft fromm beobachten wirst, und gegen männiglich sorgfältig beschützen, so wisse, daß du dadurch auf Erden zeitliche Ehre und nach diesem Leben die ewige Seligkeit im Himmel erwerben wirst. Als dieses alles der Kardinal gesagt hatte, legte er die gefalteten Hände des jungen Kriegers in das Meßbuch auf das gelesene Evangelium so sprechend: willst du nun die Ritterwürde im Namen Gottes fromm empfangen, und die dir von Wort zu Wort gesagte Lehre, so viel du vermagst erfüllen? Ihm entgegnete der Knappe: ich will! Darauf gab der Kardinal dem Knappen folgendes feierliches Bekenntniß, welches der Knappe vor allen öffentlich also las: „Ich Wilhelm, Graf von Holland, Ritter und des heil. römischen Reiches freier Vasall, bekenne schwörend die Regeln der Ritterwürde zu beobachten, in Gegenwart meines Herrn, Petruß zum goldenen Vließ, Diakonus, Kardinal, und des apostolischen Sitzes Legat, bei diesem heiligen Evangelium, welches ich mit meiner Hand berühre." Darauf der Kardinal: Dies fromme Bekenntniß gebe dir vollständigen Ablaß deiner Sünden. Dies gesprochen, gab er einen Schlag auf den Hals des Knappen und sagte: „zur Ehre Gottes des Allmächtigen mache ich dich zum Ritter und nehme dich in die Verbindung auf. Aber sei eingedenk, wie dein Weltheiland vor dem Oberpriester ins Gesicht geschlagen, wie er von dem Landpfleger Pilatus verspottet ward, wie er mit Geißeln geschlagen, mit Dornen gekrönt und vor dem König Herodes mit dem Königsmantel bekleidet und verlacht ward; und wie er vor allem Volke nackt und verwundet an das Kreuz gehängt worden; seiner Schmach zu gedenken, rathe ich dir, sein Kreuz auf dich zu nehmen, ermahne ich dich, seinen Tod zu rächen, erinnere ich dich." Als allsolches feierlich geschehen war, rannte, nach gehörter Messe, der neue Ritter, bei schmetternden Trompeten, wirbelnden Pauken und dem Klange aller Tonwerkzeuge, dreimal gegen den Sohn des Königs von Böhmen im Lanzenkampf an, und zeigte darauf seine Waffenübung im Gefechte mit glänzendem Schwerdte. Dann hielt er einen dreitägigen Hof, und bewies durch reichliche Geschenke allen Großen seine Ehrenhaftigkeit."

Der Ritterschlag ward indessen auch unter vielen, besonders in der spätern Zeit, solchen ertheilt, die nicht ritterbürtig und von Adel waren, wenn sie sich um ihre Gebieter als Knappen ganz besonders und des Dankes werthe Verdienste erworben hatten, oder sich auch durch Tapferkeit, Muth und Geschicklichkeit in kriegerischen ritterlichen Uebungen so auszeichneten, daß sie eine solche Erhebung verdienten. Aber eben diese bedeutende Vermehrung der Ritter ward in der Folge wieder an dem größern und wachsenden Verfall des Ritterstandes schuld, indem nicht mehr mit so viel Auswahl und Strenge bei Ertheilung dieser Würde wie sonst verfahren ward.

Indesseu mag doch wohl dabei nie mit solchem Leichtsinn verfahren worden sein, wie in Frankreich, wovon Ottokar von Hornek in seinem Zeitbuche Oesterreichs, bei Gelegenheit des Krieges zwischen den Flanderischen Ständen und König Philipp dem Schönen von Frankreich, uns ein Beispiel erzählt, indem er sagt: daß die Flanderischen Stände, welche sich von dem ihnen aufgeladenen französischen Joche befreien wollten, durch eine Kriegslist fast das ganze Heer und besonders den ritter-

lichen Theil vernichteten, indem sie viele Gruben machten, innen mit eisernen Spitzen ausgefüttert und aussen leicht zugedeckt, aber täuschend, daß man ihr Dasein nicht bemerken konnte. Die Flandern zogen sich hierauf seitwärts zurück, das französische Heer folgte unbesonnen und die Krieger stürzten in die Graben, viele wurden erschlagen, andere gefangen. Mancher Ritter fand den Tod, denn bis Sonnenuntergang währte das Morden, und noch am andern Tage liefen Bauern herum, um zu tödten was man lebendig antraf. Solchen Schimpf auszulöschen, warb Philipp allenthalben um Ritterschaft. Wo einer in den Ständen zween Söhne hatte, da mußte der eine Ritter werden, und von dreien Söhnen zween. Auch lud man fremde Ritter ins Land, sich mit französischen Wittwen zu vermählen. Manches Handwerkers Sohn ward Ritter und wohl 3000 junge Pfaffen kamen zum Kriegsdienst. Also gewann der König viel Volks, aber am Tage der Schlacht, die wieder darauf, nach der neuen Rüstung, begonnen ward, sah man manch neuen Schwerdtdegen, der besser hätte Schuhe machen können, als daß er zu streitbaren Dingen rathen sollte, und der Erfolg war daher für den König noch schimpflicher und für sein Volk verderblicher als das erstemal.

Zuweilen gab es Gelegenheiten, wobei die sonst gewöhnlichen Feierlichkeiten des Ritterschlages fortfielen und dabei kürzer verfahren ward. Fürst und Heerführer wählten nämlich meist nach dem Wunsche der jungen Knappen, welche die Ritterwürde begehrten, oft den Augenblick zur Ertheilung, wenn die Heere im Begriff waren, auf den Feind loszugehen, da das Gefühl der neuen Ehre den Muth und die Tapferkeit des erst ernannten Ritter noch mehr stählen mußte. Da hat uns die Geschichte auch ein erheiterndes Abentheuer der Art aufbewahrt. Im Jahre 1338, als Eduard, König von England, den Krieg gegen Philipp von Valois, König von Frankreich anfing, den er erst als solchen anerkannt hatte, nun aber nicht mehr dafür gelten lassen wollte, sondern Frankreich ihm zu entreißen trachtete, war Wilhelm II. Graf von Hennegau, auf Seiten Eduards, und zog, sich von dem englischen Könige trennend, mit 500 Lanzen gegen Philipp von Valois, welcher zu Viroefosse stand. Beide standen sich so nahe, daß ein Treffen unvermeidlich schien. Da lief von ungefähr ein Hase vor dem ersten Gliede des französischen Heeres vorbei, es entstand darüber ein lautes und lustiges Geschrei, welches von dem folgenden Gliede für Kriegsgeschrei gehalten ward. Diesen Augenblick erwählte der Graf von Hennegau, und verschiedene andere vornehme Herrn ahmten sein Beispiel nach, neue Ritter zu schlagen. Das Geschrei verlor sich, zu einer Schlacht kam es nicht, und die neuen Ritter hatten nur einen Spitznamen von dieser Begebenheit, indem sie allgemein „Hasenritter" genannt wurden.

Anekdoten.

Einem angehenden Schauspieler war die Rolle des Liebhabers in einem Lustspiele zu Theil geworden. Bei der Probe nahm er in der Scene, wo er seiner Geliebten eine Liebeserklärung zu machen hat, einen Stuhl, und setzte sich darauf gemächlich nieder. „Was machen Sie da!" rief ihm der Direktor ärgerlich zu: „welcher Liebhaber wird sich dazu setzen, um seiner Geliebten seine Liebe zu entdecken." Es steht aber

so in meiner Rolle, versetzte der Schauspieler: lesen sie nur selbst. Bei diesen Worten reichte er ihm solche hin und zeigte ihm die eingeklammerten Worte: männlich und gesetzt.

Einen hartherzigen Wucherer hatte, bei der Nachricht von einem beträchtlichen Verlust bei einem Bankerot, der Schlag gerührt. Als man dies als eine Neuigkeit erzählte, rief *** aus: Gottlob! daß ihn doch etwas rühren kann!"

Ein Bauer wollte den Doktor S.. in Leipzig, einen sehr langen, hagern Mann, besuchen um sich dessen ärztlichen Rath für seine Frau zu erbitten. Er klopfte drei bis viermal an, und steckte endlich, da keiner: herein! rief, den Kopf in die von ihm geöffnete Stubenthüre, fuhr aber erschrocken zurück, als er ein Todtengerippe erblickte. Nachmittags stand der Arzt vor seinem Hause, als der Bauer vorüberging. Die Magd sagte dem Doktor, dies sei der Bauer, der ihn heute früh aufgesucht habe. S... rief ihm zu: He! Landsmann! Er hat mich ja sprechen wollen? Bleibt mir drei Schritte vom Leibe, versetzte der Bauer ängstlich: ich hab' Euch heute Morgen schon gesehen, da Ihr noch nicht angezogen waret, und da ist mir alle Lust vergangen.

Ein Gesandter Ludwigs XIV. am englischen Hofe, schrieb von London aus an seine Familie: „Es ist ein verwünschtes Land hier; zwanzigerlei Religionen giebt es, und nur zweierlei Saucen."

Erinnerungen am 25ten September.

1459. Die Breslauer thun einen glücklichen Ausfall auf das unter Georg Podiebrad gegen sie anrückende Heer.

1555. Religionsfriede zu Regensburg zwischen dem römischen Kaiser Karl V. und den katholischen und protestantischen Ständen Deutschlands.

1645. Schwedische Besatzung vom Korps des General-Lieutnant Königsberg in Hirschberg bis zum 8. Dezember.

1674. Zweite General-Kirchen-Visitation im Fürstenthum Liegnitz, angefangen in der Residenzstadt Liegnitz, und geendigt den 28 November zu Mühlrädlitz.

1744 geboren Friedrich Wilhelm II. König von Preußen.

1747. Einweihung des neuen Rathhauses zu Hirschberg.

Zweisylbige Charade.

Die Erste fällt meist ins Gewicht,
Die Zweite zagt im Kampfe nicht,
Dem Ganzen Heiterkeit gebricht.

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Wortspiel.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.